



Bungee- Sprung von einer 165 Meter hohen Talsperre (Foto: LJB)

Was für ein Vertrauen

„Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.“

Margot Käßmann hat diesen Satz vor einigen Jahren bei ihrem Rücktritt als Bischöfin gesagt. Obwohl sie selbst mit ihrem Rückzug die Konsequenzen aus einem schweren Fehler zog, wird sie das Gefühl gehabt haben, dass ihr der Boden unter den Füßen weggerissen wird. Aber sie war sich sicher, dass Gott seine liebenden Hände längst ausgestreckt hat, um sie aufzufangen. Was für ein Vertrauen.

Um Gottvertrauen geht es auch in einer biblischen Kriegsgeschichte im Buch der Könige. Das überlegene assyrische Heer hat wichtige Städte Judas eingenommen und ist bis vor die Tore Jerusalems vorgerückt. Der assyrische Feldherr verspottet den unterlegenen jüdischen König „Was ist das für ein Vertrauen, das du da hast? Meinst du, bloße Worte seien schon Rat und Macht zu kämpfen? Auf wen verlässt du dich denn, dass du von mir abtrünnig geworden bist?“

Glaubt der jüdische König, der schon fast verloren hat, Gott könne ihn retten? Ja, das glaubt er, trotz der übermächtigen Bedrohung des Gegners. Er vertraut Gott – und das mächtige feindliche Heer zieht ab und verschont Jerusalem. Was für ein Vertrauen. Ich habe gelesen, dass die Erzählung vom gläubigen, auf Gott vertrauenden König und der überraschenden Verschonung Jerusalems im Alten Testament an drei verschiedenen Stellen erzählt wird; – so wichtig war sie für die Menschen in Israel damals.

Was für ein Vertrauen.

In dieser biblischen Geschichte klingt der Satz nicht staunend und bewundernd, sondern hämisch. Wie naiv bist du eigentlich, dass du darauf vertraust, dass Gott dich rettet?

Welches Vertrauen haben wir heute, in einer Welt, die aus den Fugen zu geraten scheint? Gestreute Gerüchte, Fake News, Halbwahrheiten – es gibt viele Möglichkeiten, bestehendes Vertrauen zu zerstören. Erst recht Lüge und Betrug. Vertrauen wir noch den Automobilkonzernen und ihren Angaben zum Schadstoffausstoß, obwohl einige Hersteller betrogen haben?

Vertrauen wir in die Seriosität der Medien, auch wenn aufgedeckt wurde, dass ein preisgekrönter Redakteur Interviews erfunden hat?

Es fällt uns schwer zu vertrauen, weil es anderen so leichtfällt, zu lügen. Ist es deshalb heute blauäugig, jemandem zu vertrauen? Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, sagen wir dann. Wir halten jemanden, der vertrauensselig ist, in erster Linie für naiv, nicht für selig. Denn Vertrauen birgt immer die Gefahr, betrogen zu werden. Und dieses Risiko blendet der Vertrauensselige zumeist aus.

Aber was wäre das für eine Gesellschaft, in der man gar nicht mehr vertrauen könnte? Stetes Misstrauen würde uns krank machen. Zu vertrauen ist eine Entscheidung, die wir treffen. Vertrauen gegenüber Familie, Freunden, Kollegen, Vertrauen in Gottes Kraft.

Es ist verständlich, dass wir uns schwertun, zu vertrauen, wenn wir enttäuscht wurden. Gerade dann brauchen wir eine innere Stärke, mit der Enttäuschung umgehen zu können. Nur dann können wir auch anderen Vertrauen schenken. Vertrauen ist ein Ausdruck innerer Stärke.

„Was für ein Vertrauen“ –

das ist das Motto des Evangelischen Kirchentags in diesem Jahr in Dortmund. Eine Losung, die Gelassenheit und Standfestigkeit ausdrückt.

Denn wir können nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.

Christian Hündlings, Presbyter